

Kammerl, Rudolf u.a. (Hrsg.) (2012). EXIF – Exzessive Internetnutzung in Familien. Zusammenhänge zwischen der exzessiven Computer- und Internetnutzung Jugendlicher und dem (medien)erzieherischen Handeln in den Familien. Lengerich: Pabst. 192 S., 20 €.

Beitrag aus Heft »2013/04: Exzessive Mediennutzung«

Die exzessive Jugend und das Internet

Intensive Nutzung von Medien, insbesondere Computer und Internet, sind heutzutage nichts Ungewöhnliches mehr. Aber ab wann wird die Nutzung exzessiv? Dieser Diskurs ist vor allem im Hinblick auf Jugendliche relevant, da ihnen häufig nachgesagt wird, sie seien computersüchtig. Doch wie steht es eigentlich um die Medienerziehung innerhalb von Familien? Wie viele Jugendliche sind wirklich computer- und internetsüchtig und welche Faktoren müssen hier berücksichtigt werden? Wie gehen die Eltern mit diesem Thema um? Besteht ein Zusammenhang zwischen der exzessiven Nutzung der Jugendlichen und dem (medien-)erzieherischen Handeln? Allen diesen Fragen widmet sich die Studie EXIF – Exzessive Internetnutzung in Familien, die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert und von dem Forschungsteam um Rudolf Kammerl bearbeitet wurde. Zuerst arbeiten Kay Uwe Petersen und Lutz Wartberg den aktuellen Stand der Forschung bezüglich exzessiver, suchtartiger Computer- und Internetnutzung umfassend auf. Dabei zeigen sie nicht nur Nutzungsgewohnheiten und negative Konsequenzen auf, sondern beschreiben auch positive Auswirkungen, die eine intensivere Nutzung haben kann. Die theoretischen Grundlagen der Studie werden innerhalb von zwei Kapiteln erläutert. Das erste der beiden behandelt medienerzieherisches Handeln innerhalb von Familien mit Jugendlichen.

Es geht um die Veränderungsprozesse, die im Jugendalter ablaufen und auf mehr Autonomie hinauslaufen. Veränderungen können auch als Bewältigungsprozess für Eltern und Kinder fungieren. Aushandlungsprozesse stehen auf der Tagesordnung, weil beispielsweise adoleszente Kinder versuchen ihre Grenzen auszuloten. Dies alles ist normal und gleichzeitig eine Herausforderung für Eltern und Kinder, die es zu bewältigen gilt. Gleichzeitig ist das medienerzieherische Handeln in der Familie unterschiedlich stark ausgeprägt, da sich nicht alle Eltern ihrer Verantwortung hinsichtlich dieses Themas bewusst sind. Der zweite theoretische Teil der Studie dreht sich um exzessive Computer- und Internetnutzung als Suchthematik. Hier wird unter anderem gezeigt, wie sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verändert haben und welche Rolle sie bei dieser Thematik spielen. Außerdem wird eine wissenschaftliche und subjektive Perspektive auf die exzessive Nutzung modellhaft aufgeworfen. Methodisch wurde sowohl qualitativ als auch quantitativ geforscht.

Die Auswertung erfolgte mit der Methode der Triangulation. Die Ergebnisse waren unter anderem die Grundlage für die Konzeption der quantitativen Repräsentativbefragung. Die qualitative Erhebung bestand zum einen aus Experteninterviews und zum anderen aus Gruppendiskussionen, die von Jugendlichen und Eltern getrennt abgehalten wurden. Quantitativ wurde eine repräsentative Befragung mit 1.744 Haushalten durchgeführt. Dabei wurden Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren und jeweils ein Elternteil durch computergestützte face-to-face Interviews befragt. Um pathologische Internetnutzung zu messen, wurde die Compulsive Internet Use Scale (CIUS)

verwendet. Die Ergebnisse der Gruppendiskussion zeigen, dass Eltern bei ihren eigenen Kindern keine exzessive Nutzung sehen, allerdings allgemein eher überfordert sind mit dieser Thematik und Medien gegenüber eher ablehnend eingestellt sind. Medienerziehung in den Familien sollte einen höheren Stellenwert erhalten. Dies gelingt nur, wenn Eltern medienkompetenter werden und sich mehr in ihrer medienbezogenen Vorbildrolle sehen. Bezüglich der exzessiven Nutzung sehen Expertinnen und Experten unvollständige Familien und defizitäre soziale Integration von Jugendlichen als ersten Hinweis. Unausgewogene beziehungsrelevante Dimensionen wie Autonomie und Kontrolle können ebenfalls mit exzessiver Nutzung in Verbindung gebracht werden. Auch die fehlende Medienkompetenz der Eltern wird als problematisch für die Mediennutzung der eigenen Kinder eingestuft. Die quantitative Erhebung zeigt unter anderem, dass Jugendliche, die die CIUS als pathologische Internetnutzende klassifiziert, auch von ihren Eltern als exzessiv Nutzende betrachtet werden. Hinzu kommt, dass die Betroffenen vielfältig belastet sind (z. B. Schule). Abgerundet wird die Studie von deren Limitationen, der Diskussion der Ergebnisse und dem Ausblick.

Die EXIF-Studie schafft es, die thematischen Bereiche von exzessiver Computer- und Internetnutzung mit dem (medien-)erzieherischen Handeln innerhalb von Familien passend zu verknüpfen. Durch die theoretischen Ausführungen wird eine Wissensgrundlage geschaffen, die das weitere Vorgehen inhaltlich nachvollziehbar macht. Die differenzierte empirische Vorgehensweise ermöglicht es, die Thematik aus verschiedenen Blickwinkeln unterschiedlich ausführlich zu betrachten. Besonders sinnvoll ist es die quantitative Befragung auf den qualitativen Resultaten aufzubauen, da die qualitative Erhebung sowohl die Perspektive der Jugendlichen und Eltern wie auch die von Expertinnen und Experten miteinbezieht. Die Ergebnisse zeigen nicht nur eine Bestandsaufnahme in den Familien, sondern lassen auch Rückschlüsse auf notwendige Beratungsangebote zu. Grundsätzlich ist diese Studie nicht nur für Medienpädagoginnen und Medienpädagogen interessant, die sich speziell mit Medienerziehung und Computersucht befassen, sondern auch für medienpädagogische Fachkräfte im Allgemeinen, da sie dadurch das thematische Problembewusstsein von Familien verbessern können.